

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur

Verlag: Palm

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1782_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002

LOG Id: LOG_0058

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zu den Anmerkungen, damit dieser Katalog reichlich versehen ist, haben theils die Vorreden, Dedicationen und der Inhalt der Bücher ic. Stoff gegeben; theils hat der Verfasser allerhand litterarische Hülfsmittel zu Rath gezogen: doch finde ich nicht, daß er die Schriften eines Baumgarten, Theophili Sinceri, (Schwindels) Janozzi, Widelinds, Legnichts, Hummels ic. die seltene Bücher beschreiben, dabey gebraucht, oder bey der Hand gehabt hat. Vielleicht wäre es den Lesern nicht unangenehm gewesen, wenn er auch eigene Urtheile beygefügt hätte. Wider dessen angegebene Grade der Seltenheit ließen sich bisweilen Einwendungen machen: denn ich habe viele Bücher bemerkt, die, wenigstens bey uns, nicht selten sind. Ueberhaupt ist es schwer, in Bestimmung der Seltenheit der Bücher die rechte Mittelstrasse zu treffen. Viele Bücher sind nur lokal, aber nicht allgemein selten.

6.

M. Georg Wolfgang Panzers, Schafers an der Hauptpfarrkirche bey St. Sebald in Nürnberg, Versuch einer kurzen Geschichte der römischkatholischen teutschen Bibelübersetzung. Nürnberg bey Monath, 1781. 1 Alph. 2 Bogen in 4. (1 fl. 12 kr.).

Hr. P. fährt rühmlich fort, die Bibelgeschichte durch die wichtigsten Nachrichten zu erläutern. Seine ausersene

sene und zahlreiche Bibliothek, besonders aber seine vorzuefliche Bibelfammlung — diesen Namen verdient sie, ob er sie gleich selbst nur Klein nennet — setzen ihn da zu vor allen andern jezigen Gelehrten in Stand. Sein unverdroßner Fleiß im Sammeln, Vergleichen, Verbessern u. s. w. wird durch das sogenannte Bibelglück immer zu weitem Untersuchungen ermuntert. Aus Bescheidenheit nennet er dieses Buch einen Versuch, ungeachtet es die vollständigste Geschichte von dergleichen Bibeln ist, die wir bis jezt haben, und ob er sich es gleich in dem kurzen Vorbericht nicht zum besondern Verdienst anrechnen will, daß seine Nachrichten reichhaltiger sind, als die magern Erzählungen anderer: so werden doch alle Liebhaber solcher Untersuchungen seine grossen Verdienste in diesem Fache nicht verkennen. Diese Arbeit schetaet noch mehr Mühe gekostet zu haben, als seine drey vorhergehenden Beschreibungen der ältesten, der Nürnberger und der Augsburger teutschen Ausgaben der Bibel *). Um so viel unbilliger würde es seyn, es für Schwachheit zu halten, wenn er gestehet, das Urtheil der Kenner von dem Werthe dieser Arbeit werde ihm nicht gleichgültig seyn, und es werde ihn freuen, wenn es dahin ausfallen würde, daß es der Mühe werth gewesen sey, die Geschichte dieser Bibelübersetzungen aufzuklären, daß er nichts wesentliches übergangen und die Sachen so, wie sie sind, ehrlich und ohne Leidenschaft vorgelegt habe. Ohne selbst Kenner zu seyn, glaube ich doch, Herrn P. versichern zu dürfen, daß das Urtheil aller wahren Kenner nicht anders ausfallen werde, als er hier wünschet. Auch wird es ihm niemand zur Last legen, daß er nicht alle einzelne Ausgaben hat auführen können, da es so schwer hält

*) Vergl. Neueste Litteratur des Geschichtskunde, 6. Theil, S. 35 — 70.

hält, nur die vorzüglichsten kennen zu lernen. Allerdings wird der Leser durch die genaue Beschreibung aller Original-Ausgaben vollkommen entschädiget. — So viel von dem Vorbericht: nun von dem Inhalt des Buches selbst.

Einleitung, S. I — II. Durch Luthers teutsche Bibelübersetzung, als das wirksamste Mittel zur Beförderung der angefangenen Kirchenverbesserung, wurden seine Feinde auf das äußerste in Harnisch gebracht. Allein je geschäftiger sie waren, dem dadurch sich ausbreitenden Lichte entgegen zu arbeiten, um es zu unterdrücken, oder doch zu schwächen; je mehr die Grossen den Verkauf und das Lesen derselben verboten und bestrafte; je mehr die Gelehrten ihre Federn spitzten, diese Uebersetzung auf Kosten der Wahrheit, so weit als möglich war, herabzusetzen und verdächtig zu machen: desto begieriger wurde sie gelesen und gedruckt. Man dachte daher auf neue Mittel und hoffte, durch eine eigne sogenannte rechtgläubige Uebersetzung die vermeintliche keherische zu verdrängen. Emser, Dietenberg, Eck, Ulenberg, beschäftigten sich mit dieser Arbeit und von ihren teutschen katholischen Bibelübersetzungen werden hier die schätzbarsten Nachrichten geliefert. S. 8. nennet Hr. P. einige wenige Gelehrte, die in diesem Felde ihm vorgearbeitet haben. (Walchs biblioth. Sacra soll wohl *theologica* heißen). Aber ihre Nachrichten sind fehlerhaft, oder wenigstens mager. Er selbst schleift die vor Luthern gedruckten teutschen Uebersetzungen sowohl, als einige zu dessen Zeiten gedruckte Uebersetzungen einzelner biblischen Bücher hier aus. Denn eigentlich gehören sie nicht zu den römisch-katholischen. Hier ist die Rede nur von denen, die öftentlich zum Gebrauch eingeführt worden sind, um die römische

224 Panzers Versuch einer kurzen Geschichte
mische Kirche durch eine eigne Bibelübersetzung von den
Protestanten zu unterscheiden.

I. Abschnitt. Von Hieronymi Emfers Annotationen über D. Luthers teutsche Uebersetzung des Neuen Testaments, S. 11 — 32. Durch diese Kritik suchte Emfer, einer der bittersten Feinde Luthers und der Kirchenverbesserung, eben so wohl Luthers Uebersetzung des N. T. zu verdrängen, als durch seine bald darauf erfolgte eigene Ausgabe des N. T. selbst. Es ist angenehm, hier eine kurze Lebensbeschreibung dieses Mannes zu lesen, der es am ersten wagte, sich öffentlich der Lutherischen Uebersetzung zu widersetzen. Diese Anmerkungen schickte er zuerst als eigenes Werk in die Welt: in der Folge aber wurden sie etlichen Ausgaben seiner eignen Uebersetzung des N. T. beygefügt. Zuerst erschienen sie zu Leipzig 1523. (vielleicht gar zweymahl) und zu Dresden 1524. Ihr Inhalt wird S. 18 u. f. erzählt. Er verstand Luthern nicht, oder wollte ihn nicht verstehen, und bürdete ihm Dinge auf, an die er nicht dachte. Dadurch wurde es ihm leicht, in Luthers Uebersetzung des N. T. vierzehnen hundert kegerische Irthümer und Lügen zu finden. Luther antwortete ihm nicht, ob er sich gleich in der Folge einige gegründete Erinnerungen zu Nuze machte; andre aber vertheidigten Luthern. Zur Kritik und zur Entdeckung unbekannter Lesarten sind diese Anmerkungen gänzlich unbrauchbar. Denn Emfers ganze Weisheit ist sonst nirgends her, als aus der Vulgata. Es ist daher allerdings zu verwundern, daß selbst der Hr. Ritter Michaelis diese Anmerkungen unter die Quellen setzet, aus denen man neue Lesarten schöpfen könne. Hr. P. hat sie in der Absicht vom Anfang bis zum Ende genau geprüft und nicht eine einzige Stelle gefunden, die zum

Be.

Beweise gebraucht werden könnte, daß Emsers griechische Codices gebraucht habe, und nennt daher S. 20. des Herrn Michaelis Vorgeben eine offenbar grundlose Behauptung. Er zeigt, daß Emsers Luthers Uebersetzung bloß nach der Vulgata verbessert hat, und um solches recht anschaulich zu machen, liefert er S. 23 u. f. dessen Anmerkungen über die Apostelgeschichte in einem kurzen Auszuge, mit der Versicherung, daß die übrigen alle von gleichem Schrot und Korn seyen. Beyläufig zeigt Hr. M. S. 29. daß sich Luther in der Uebersetzung des N. T. nach Erasmi griechischen Text gerichtet habe, und redet auch kurz von G. Bicelli Anmerkungen über die Lutherische Bibelübersetzung.

II. Abschnitt. Von Hieron. Emsers deutschen Neuen Testament und den verschiedenen Ausgaben desselben, S. 33 — 73. Emsers Annotationen erreichten ihren Zweck nicht. Mit Verdruss mußte er wahrnehmen, daß Luthers N. T. und die ersten Theile des alten gelesen, nachgedruckt und überall in grosser Menge frey gekauft und verkauft wurden. Es war kein andrer Rath übrig, als den Leuten eine katholische Uebersetzung als ein Gegengift in die Hände zu geben. Auf des Herzogs Georg zu Sachsen Befehl lieferte Emsers eine solche. Die 14 vornehmsten Ausgaben desselben werden hier hinlänglich beschrieben, und zuletzt noch 15 andere nur genennet. Nur die erste Ausgabe vom J. 1527 kam bey Emsers Leben heraus. Sie ist sehr merkwürdig wegen der Holzschritte, besonders in der Offenhabung Johannis. Neunzehn darunter sind von eben den Erasmischen Holztafeln abgedruckt, die man bey Luthers Ausgaben gebraucht hatte. Es ist daher fast lächerlich, wenn Herzog Georg in seinem wider Luthers N. T. Hist. Zitter. 1782. 9tes St. P. L.

L. herausgegebenen Mandat auch die darinnen befindlichen schmähligen Figuren, päpstlicher Heiligkeit zu Hohn und Spott, für eine Ursache des Verbots dieser Dolmetschung ausdrücklich mit angelegt, und Emsers solche dennoch hier mit des Herzogs Privilegio wieder abdrucken läßt. So wenig, sagt Hr. P. stimmten die Kinde Luthers mit sich selbst überein — Aber noch merkwürdiger ist diese Uebersetzung durch ihre innere Beschaffenheit. Denn sie ist nichts weniger als Emsers Arbeit, wie er sie denn selbst auch nur eine Verbesserung der alten und neuen Translation nennet, sondern eigentlich Luthers völlige Uebersetzung, nur daßer hin und wieder einige Worte versetzet, und Luthers Arbeit genauer nach der Vulgata eingerichtet hat. Luther selbst hat ihm solches deutlich vorgeworfen, wenn er ihn den Sudler zu Dresden nennet, der sein N. T. fast von Wort zu Wort unter seinem Namen verkauft habe, über welche grosse Weisheit er habe lachen müssen. Hr. P. beweiset solches S. 42 u. f. durch ein Paar Proben von beiden Uebersetzungen noch augenscheinlicher. Aus Vergleichung der ersten Stelle hat solches auch schon F. A. Hallbauer in seinen animadvers. theolog. in licentiam novas germanicas Sacri codicis versiones condendi Jen. 1741. p. 66. bewiesen, wo er auch zeigt, daß Emsers Glaubensgenossen, die ihn loben, eben dadurch Luthern selbst loben. Diejenigen, die Luthers Uebersetzung verhaßt machen wollten, wurden also selbst das Werkzeug, wodurch dieselbe, obgleich unter fremden Namen, desto weiter ausgebreitet wurde. Wo das N. T. unter Luthers Namen nicht hinkommen durfte, da schickten sie es selbst unter Emsers Namen hin. — Die andere Emserische Ausgabe vom J. 1528 ist die erste, welcher man die sogenannte Wiedereinanderstrebung Luthers Testamen-

menten in der Absicht beygefügt hat, um seine Uebersetzung verdächtig zu machen, ob sie gleich zu seiner wahren Ehre gereicht und seinen Fleiß in beständiger Verbesserung seiner Uebersetzung deutlich zeigt. Die Sache beziehet sich auf eine Original Ausgabe des N. T. zu Wittenberg 1527. oder zu Anfang des J. 1528. (Die von der Lotterischen 1527. unterschieden ist) welche bisher noch kein Bücherkennner hat entdecken können, und die auch Hr. Panzer noch vergeblich sucht. Mehr Merkwürdiges, auch von den folgenden Ausgaben anzuführen, würde zu weitläufig seyn.

Nur dieß einige muß ich noch anmerken. Aus Hallbauers Erzählung l. c. p. 37. scheint es fast, als wenn schon im J. 1527 die andere Emserische Ausgabe herausgekommen sey. Denn nachdem er von der ersten geredet hat, so sagt er: *recusa est eodem anno forma quam octavam vocant.* Allein vermuthlich ist es nur ein Gedächtniß Fehler. Denn die kurze Beschreibung, die er von der Ausgabe selbst giebt, macht es wahrscheinlich, daß er hätte schreiben sollen: *anno sequente.*

III. Abschnitt. Von D. Johann Dieters Uebersetzung der Bibel in die teutsche Sprache und von den verschiedenen Ausgaben derselben, S. 74 — III. Aus Haß gegen Luthern übernahm er diese Arbeit, der er nicht gewachsen war, weil es ihm an Kenntniß der Grundsprachen fehlte. Zuerst wird sein Leben kurz erzählt, dann werden die zehn ersten Ausgaben seiner Uebersetzung beschrieben, und zuletzt noch 27 andre kurz angezeigt. Die Original-Ausgabe ist 1534 zu Mainz gedruckt. In der Zueignungsschrift klagt er, daß die Bibel durch Luthers Uebersetzung so gar säm-

merlich zugerichtet worden sey, und bald darauf gesteht er dem ungeachtet ziemlich offenherzig, daß seine Bibel zum Theil auch aus Luthers Dolmetschung genommen sey. Ob er schon auf den Titel gesetzt hat: *new* verdeutscht: so hat er doch im Hauptwerk Luthers Uebersetzung des N. T. vielfältig von Wort zu Wort beygehalten, in den apocryphischen Büchern die Uebersetzung des Leo Juda wörtlich abgeschrieben, und im N. T. Emsers (solglich auch Luthers) Arbeit bis auf einige geringe nichtsbedeutende Veränderungen auch von Wort zu Wort abdrucken lassen, ohne Emsers mit einem Worte zu gedenken. Dieß alles siehet man augenscheinlich aus den Vergleichen, die Hr. Panzer darüber angestellet hat, und aus den Proben, die er davon giebt. Er nennet daher Dietenbergers Verfahren eben so unbegreiflich, als unverzeihlich und weist ihm einen nicht geringen Rang unter den Plagiatists an. Besonders sind ihm seine Lästungen über Luthers Uebersetzung um desto weniger zu verzeihen, da er solche unlängbar zum Grunde gelegt hat. Durch seinen unbesonnenen Tadel warf er den Lesern Staub in die Augen, damit er hernach sicher abschreiben konnte. Seine Glossen im N. T. hat er ebenfalls aus Emsern abgeschrieben und die im A. T. sind von keiner Erheblichkeit. Die andere Ausgabe vom J. 1540 nennet Dietenberger seine recognoscirte Bibel, und sie ist auch in einigen Stellen wirklich geändert. Die siebente vom J. 1564 ist die prächtigste, ohne Zweifel zur Nachahmung der vom J. 1560 an gedruckten schönen Lutherischen Ausgaben. Bey der neunten 1572 (S. 107.) zweifelt Hr. P. ob sie in kleinem Format oder ein Nachdruck der grossen und schönen Ausgabe Num. 7. ist? So viel ich, ohne sie mit einer andern vergleichen zu können, urtheilen kann: so scheint sie allerdings ein Nachdruck

derselben zu seyn, ungeachtet sie nur in klein Folio ist. Das M. L. beträgt 528. das N. L. aber 159 Blätter. In jenem sind 45. in diesem aber 27 Holzschnitte. Dem Ansehen nach scheint sie der folgenden zehnten Ausgabe, besonders auch in der Zahl der Blätter (bis auf drey) ganz ähnlich zu seyn, und diese ist auch von Num. 7. (nicht, wie hier durch einen Druckfehler steht, Num. 6.) abgedruckt worden.

IV. Abschnitt. Von D. Johann Eck's Uebersetzung der Bibel in die teutsche Sprache, S. 112 — 138. Entweder war Dietenbergers Name nicht berühmt genug, um seiner Uebersetzung das rechte Gewicht zu geben: oder man war mit seiner Arbeit nicht zufrieden, weil er mit Luthers Kalbe gepflügt hatte. Daher kam Eck mit einer neuen Uebersetzung bald nach jenem zum Vorschein. Sie ist aber nur sieben mahl abgedruckt worden und ziemlich unbekannt geblieben. Eck's vornehmste Lebensumstände werden hier ganz kurz angezeigt. Er war, wie bekannt, von Eck, einem Dorfe in der Herrschaft (nicht Graffschaft) Mindelheim, und nannte sich nicht nur Johann von Eck, sondern auch Johann Nair von Eck. (Schelhorn amoen. litterar. T. VI. p. 409) Sein Vater, ein Bauer war Amtmann daselbst. (Besser Amman, das ungefähr so viel als Schulz ist.) Um die Bibel erwarb er sich einiges Verdienst durch seine Auslegung der Evangelien 1530. seine Bibelübersetzung aber kam 1537. heraus. Im N. L. hat er den lateinischen Text in das elendeste deutsch übersezt, im N. L. aber Emsers, oder vielmehr Luthers Uebersetzung mehr verderbt, als verbessert. Der teutschen Sprache war er nicht so mächtig, daß er etwas taugliches hätte liefern können. Dieß alles wird hier

220 Panzers Versuch einer kurzen Geschichte

mit hinlänglichen Beyspielen bewiesen bey deren Betrachtung man sich wundern muß, wie Eck so verwegen hat seyn können, mit einer so elenden Arbeit zum Vorschein zu kommen. In den folgenden verbessert genannten Ausgaben herrschte eben die Barbarey, wie in der ersten.

V. Abschnitt, von Caspar Ulenbergs Uebersetzung der Bibel in die teutsche Sprache, S. 139 — 166. Dieser Gelehrte, von dessen Lebensumständen man hier ebenfalls sichere Nachrichten höret, hatte seine vorzügliche Geschicklichkeit bloß der Unterweisung protestantischer Lehrer zu danken. Er lieferte eine Uebersetzung, die zwar mehr unter fremden, als seinem eignen Namen, so allgemeinen Beyfall erhielt, daß sie noch heut zu Tage in großem Ansehen stehet. Ihre Geschichte wird hier unpartbeyisch in das größte Licht gesetzt. Kurz vor seinem 1617 erfolgten Ende brachte er sie völlig zu Stande: aber erst im J. 1630 kam sie zum Vorschein. Er wollte und sollte sich schlechterdings nach der Sixtinischen Vulgata richten: daher drückt seine Uebersetzung mehr den Sinn derselben, als des Grundtextes aus. Als einem ehemaligen Protestanten aber war ihm Luthers Uebersetzung sehr geldäufig, und er legte sie fast durchgehends zum Grunde, änderte sie nach der Vulgata ab, und verbesserte oft den Ausdruck. (Auch Hallbauer giebt l. c. p. 68 u. eine Probe, daß Ulenberg oft Luthern gefolgt ist). Er band sich aber zu viel an die Worte, und verfehlte oft den rechten Sinn. Hr. N. giebt einige Proben der Uebersetzung und zeigt 29 Ausgaben derselben an, die alle Ulenbergs Namen auf den Titel führen, ob er gleich nicht sicher behaupten will, daß alle auch seine Uebersetzung unverändert liefern. Zuletzt merkt er noch an, daß sie auch in der berufenen biblia pen-

pentapla siehe, obgleich der Herausgeber versichere, daß er die von den Mainzer Theologen gebesserte Uebersetzung geliefert habe. Dieß Vorgeben ist falsch.

VI. Abschnitt. Von der katholischen Mainzischen Bibel, S. 167 — 188. Diese ist im Grunde keine andere, als die Ulenbergische und man bedienet sich derselben in der römischen Kirche häufig. Auf Befehl des Kurfürsten zu Mainz, Johann Philipp, aus dem Gräflich Schönbornischen Hause, mußten die Theologen zu Mainz, oder vielmehr einige Jesuiten die Ulenbergische Uebersetzung durchsehen und verbessern. Diese Verbesserungen theilet Hr. P. hier S. 168 u. f. aus seiner Vergleichung beyder Ausgaben mit, und dann führt er selbst eine ganze Menge Ausgaben der Mainzischen Bibel an. S. 173. heißt es etwas undeutlich: die erste soll vermöge der auf dem Titel der meisten folgenden Ausgaben, 1662 zu Mainz gedruckt worden seyn. Vermuthlich soll es heißen: vermöge der auf dem T. der m. f. Ausgaben befindlichen Anzeige u. s. w. Hr. P. hat diese Ausgabe nirgends antreffen können, beschreibt aber dagegen eine ältere vom J. 1661 als die vermuthliche Original-Ausgabe, die aber vermuthlich erst später mit einem neu umgeschlagenen Titel unter dem Jahre 1662 verkauft worden ist. Wahrscheinlich war diese Bibelverbesserung Anfangs nur ein Privatwerk etlicher Jesuiten, und erst nach Vollendung des Druckes suchte man die Kurfürstliche Genehmigung dazu. Eine ältere Ausgabe kennen zu lernen, würde Hr. P. ein Vergnügen seyn. Hallbauer giebt l. c. p. 68. eine von 1666 an, und weiß von ältern Ausgaben nichts. Merkwürdig ist S. 180. die lateinische Bibel opera & studio R. P. Thomae Aquinatis Erhard, Aug. Vind.

& Oenip. 1771. bey welcher sich eine teutsche Uebersetzung befindet. Es ist dabey die von den Mainzer Theologen verbesserte Ulenbergische Uebersetzung zum Grunde gelegt, dabey aber so viele Veränderungen, davon hier S. 181. eine Probe gegeben wird, gemacht worden, daß man diese teutschlateinische Erhardische Bibel mit Recht die zum zweyten mahl verbesserte Ulenbergische Bibel nennen kann. Daß sie mit Beyfall aufgenommen worden ist, erhellet daraus, weil dieses bereits die achte Ausgabe ist. Hr. P. gab sich alle Mühe, die Jahre dieser Ausgaben ausfindig zu machen. Allein es wollte nicht bey allen gelingen. Die erste scheint vom J. 1722 zu seyn, eine soll 1730 gedruckt seyn, die fünfte ist von 1737. Möchte doch jemand diese Lücke ausfüllen können! — Die Bibel zum Gebrauch der römisch katholischen, Nürnberg 1738. (S. 183.) enthält ebenfalls diese Erhardische, oder zum zweyten mahl verbesserte Ulenbergische Uebersetzung, mit einigen geringen, oft nicht gar glücklichen Veränderungen. S. 185. wird die sogenannte Lotteriebibel, Nürnberg 1763. beschrieben, welche auch zu der Klasse der Mainzer Bibeln gehört, so wie S. 188. die katholisch Straßburger Bibel vom Jahre 1734.

VII. Abschnitt. Von einigen neueren katholischen Uebersetzungen der Bibel in die teutsche Sprache, S. 189 — 196. enthält drey merkwürdige Stücke. Die erste Uebersetzung lieferten die Benediktiner des Klosters Ettenheim in der Straßburger Diöces unter der Aufsicht des P. Germanus Cartier, der das meiste dabey geleistet hat. Der lateinische Text ist damit verbunden. Es scheint schon im J. 1740 oder 1741 eine Ausgabe davon erschienen zu seyn, welche Hr. P. genauer zu kennen wünschet. Die von 1751.
1763.

1763. 1770. sind richtiger und die letzte wird hier beschrieben. Die andere fieng Hr. Ignaz Weitenauer, zu Augsburg 1748 und 1779 an zu liefern: das A. T. aber ist noch nicht vollendet. Von der dritten sind seit 1778 drey Bände heraus, und sie ist auch noch nicht ganz. Der Verfasser heisset Joseph Fleischer. Diese neuern Ausgaben übertreffen freylich die vorhergehenden weit.

Gern hätte ich noch manche andre Merkwürdigkeiten aus diesem reichhaltigen Buche angezeigt, wenn ich mich nicht hätte bemühen müssen, diese Recension so kurz, als möglich, zusammen zu fassen. Ich schliesse mit dem Wunsche, daß Hr. P. so unermüdet, als bisher, in dem Felde der biblischen Litteratur fort arbeiten und die gelehrte Welt öfter mit so schönen Früchten seines Fleisses beschenken möge. Ein ansehnlicher Theil der Geschichte der teutschen Biblia ist nun durch ihn sorgfältig bearbeitet. Untersuchungen über die ältesten lateinischen bis zum Jahre 1500. würden aus seiner Feder gewiß jeden Kenner willkommen seyn, und an neuen Entdeckungen würde es ihm sicher nicht fehlen.